

Tim Jürgens



HSV PERLEN

VON KOPFBALLUNGEHEUERN UND BANANENFLANKEN

DK
DELIUS KLASING
SPORT





VORWORT SEITE 6

KNIPSER 7

ALTE SCHULE 21

BLING BLING 31

MÄNNER FÜRS GROBE 43

FÜR IMMER 57

KOBERER & KAUFLEUTE 73

LENKER & DENKER 83

ZWISCHEN GENIE UND WAHSINN 95

IM MASCHINENRAUM 107

IM FALSCHEN FILM 121

ECHTE TYPEN 129

TOP 10 des HSV 142

NAMENSREGISTER 143



FRANZ BECKENBAUER

Die Hamburger Stippvisite des »Kaisers« war kurz, aber intensiv. Und wie es der ewigen Lichtgestalt entsprach, endete sie mit dem Gewinn eines Titels. Wie sollte es auch anders sein? Die Verpflichtung Franz Beckenbauers gönnte sich Günter Netzer einfach mal. Neben all den rationalen Schwarzbrotverpflichtungen – den Jakobs und den Grohs, die der Manager als Fundament für sein Mosaik von einer Siegertruppe an die Elbe lockte – fehlte ihm noch ein Edelstein. Ein medialer Bamm-Effekt. Ein Spieler, der dieser Schicksalsgemeinschaft unter der Knute Branko Zebecs einen Hauch von Leichtigkeit verlieh. Wer eignete sich da besser als der bajuwarische Regent, den es nach Jahren in der fußballerischen Diaspora der US-Profiliga zurück nach Deutschland zog?

Zebec und Netzer hatten den »Kaiser« bei einem Benefizspiel der Weltauswahl im Dortmunder Westfalenstadion gesehen. Als der geschmeidige Ästhet dort in gewohnter Manier mit dem Ball jonglierte, blieb den HSV-Granden zeitgleich der Mund offen stehen.

In den Staaten war ihm alles noch leichter gefallen, als es ihm im Fußball ohnehin zu fallen schien: die Erfolge mit New York Cosmos, die lockeren Tage im vom Diskofieber überhitzten »Big Apple«, das Leben überhaupt. Nur die Kunstrasenplätze und der mangelnde Leitungsdruck in der Operettenliga waren dem Überkicker irgendwann auf die Nerven gegangen. Er sehnte sich nach den Herausforderungen der Bundes-

liga, der damals der Ruf als bester Liga der Welt vorausseilte. Kurz: Beckenbauer wollte wissen, ob er nach Jahren des behutsamen Schlendrians in einer Spitzenmannschaft noch mithalten konnte.

Als HSV-Hauptsponsor »BP« sich bereit erklärte, den Löwenanteil am 1,2 Millionen Mark Jahresgehalt Beckenbauers zu übernehmen, konnte der Deal über die Bühne gehen. Als der »Kaiser« am 31. Oktober 1980 zu seinem ersten Training am Ochsenzoll erschien, staunten die Mitspieler nicht schlecht. Statt Hacke, Spitze, Einszweidrei machte der 35-Jährige keine Kompromisse. Er war morgens der Erste und abends der Letzte, der auf dem Trainingsplatz arbeitete. »Franz war beeindruckend«, erinnert sich Horst Hrubesch, »unheimlich gut und sehr engagiert.« Allein schon aus Marketingperspektive war der Transfer ein voller Erfolg: Zum ersten Heimspiel Beckenbauers gegen den KSC kamen statt der erwarteten 15 000 mehr als 40 000 Zuschauer. Er hätte die erfolgreichen Jahre, die der HSV erlebte, mit seiner Aura vollends veredeln können. Doch seine körperliche Konstitution hielt mit seinem Ehrgeiz nicht mehr Schritt. In 20 Monaten beim HSV schleppte sich der »Kaiser« von einem Zipperlein zum nächsten. Bei einem Elfmeter riss er sich die Adduktoren, bei einem Kopfball wurde er vom heranpreschenden Hrubesch an den Nieren verletzt. »Aber wenn er fit war«, sagte Günter Netzer, »hatte ich teilweise den Eindruck, der junge Beckenbauer sei auferstanden.«

Geboren: 11. September 1945

Spieler beim HSV: 1980–1982

Pflichtspiele für den HSV: 38

Erfolge mit dem HSV: Deutscher Meister 1982, Deutscher Vizemeister 1981, UEFA-Cup-Finalist 1982

RAFAEL VAN DER VAART

Johan Cruyff ist für seine Meinungsfreude bekannt. Dennoch war es eine Frechheit, als er 2005 fragte: »Was hat van der Vaart beim HSV zu suchen?« Dem Jungstar, der schon als Teenie bei Ajax Amsterdam ein Führungsspieler war, lagen etliche Angebote von Topklubs vor. Doch er unterschrieb einen Fünf-Jahres-Kontrakt bei den Hanseaten, die sich soeben für den UI-Cup qualifiziert hatten. Der Mann, der seine Kindheit in einem Trailerpark verbrachte, verließ sich auf sein Bauchgefühl. Seine Begründung: Er käme zum HSV, weil die Stellingener Arena eine warme Atmosphäre ausstrahle und Trainer Thomas Doll ein netter Typ sei.

Rafael van der Vaart gab den Hamburgern den Glauben zurück, immer noch ein zentraler Ort in der Fußballwelt zu sein. Das wohlige Empfinden hatte den Klub 5,1 Millionen Euro gekostet, doch das inspirierte Spiel des holländischen Regisseurs entschädigte für alles und verlieh dem HSV ungeahnte Durchschlagskraft. Die Hanseaten waren hingerissen. Zumal van der Vaart seine attraktive Gattin Sylvie Meis mitbrachte. Die TV-Moderatorin mit dem Zahnpastalächeln und der rehägige Ausnahmespieler mit dem Leitwolf-Gen passten perfekt ins Red-Carpet-Milieu der Medienstadt. Zumal die beiden auch noch glücklich schienen.

Als der HSV unter van der Vaarts Leitung zunächst den UI-Cup gewann und sich anschließend für die Champions League qualifizierte, war die Zuneigung der Fans fast grenzenlos.

Dann sorgte ein Foto für Aufsehen, auf dem er sich mit dem Trikot des FC Valencia präsentierte und dabei von der Hoffnung sprach, demnächst in Spanien zu spielen. Der HSV beharrte auf dem Vertrag – und der Star ließ trotz der Abwanderungsgedanken keine Auflösungserscheinungen erkennen. Wieder ein Punkt für RvdV.

Im August 2008 blätterte dann Real Madrid 14 Millionen auf den Tisch – und van der Vaart strebte einer Zukunft im Weltfußball nach, anstatt sich weiter im Bundesligamittelfeld zu schinden. Doch seine Hoffnungen erfüllten sich nicht. In Madrid konnte er nie richtig Fuß fassen, die »Königlichen« liehen ihn nach nur 59 Spielen an Tottenham Hotspur FC aus. Über diesen Umweg fand der verlorene Sohn im August 2012 zurück in die Hansestadt. Mit den Millionen eines Investors gelang es, dem sportlich in Schiefelage befindlichen HSV den inzwischen 29-Jährigen zu finanzieren. Bei seiner Wiederkehr war van der Vaart der teuerste Transfer der Klubhistorie: 13 Millionen Euro. Doch anders als bei seinem ersten Engagement tat er sich zunächst nicht durch Spielintelligenz hervor, sondern durch die spektakuläre Trennung von seiner polyglotten Ehefrau und das Tête-à-tête mit deren bester Freundin.

Als die Beziehungskisten wieder in geordneten Bahnen liefen, fand van der Vaart zurück zu alter Spielstärke. Und bewies einmal mehr, dass Johan Cruyff Recht hatte, als er einst über ihn sagte: »Spieler wie Rafael kommen nur alle 50 Jahre auf die Welt.«

Geboren: 11. Februar 1983

Spieler beim HSV: 2005–2008, seit 2012

Pflichtspiele für den HSV: 178 (63 Tore) (Stand: 27.10.2014)

Erfolge mit dem HSV: UI-Cup-Sieger 2007, Champions-League-Teilnehmer 2006/07





DAVID JAROLIM

Sein Ausraster im März 2008 im Spiel gegen Arminia Bielefeld zementierte einen ungerechtfertigten Ruhm, den er nie wieder loswerden sollte. Sein Gegenspieler Markus Schuler sprach hinterher den legendären Satz: »Ich mag es nicht wirklich, wenn mich ein anderer Mann da anfasst. Das war ein Eingriff in die Familienplanung und die ist bei mir noch nicht abgeschlossen.« David Jarolíms zünftiger Glockengriff gegen den Ostwestfalen brachte ihm einen Platzverweis ein – und seiner Mannschaft eine Niederlage gegen einen Abstiegs Kandidaten. Schlimmer für den Marathonmann aus Čáslav aber war, dass er anschließend das Image des übergriffigen Rüpels weg hatte.

Dabei entstammte David Jarolím feinstem tschechischen Fußballadel. Sein Vater Karol war ein angesehener Profi, dessen gutes Auge landesweit gerühmt wurde. Auch der große Bruder Lukas verdiente sein Geld mit Fußball. Doch der weitaus begabteste Fußballer in der Familie war der gedrungene Antreiber, der im Sommer 2003 vom 1. FC Nürnberg an die Elbe wechselte.

In neun Jahren erlebte Jarolím dort zwölf unterschiedliche Trainer. Schon als er auf Geheiß von Didi Beiersdorfer sein Debüt im Volkspark gab, stand Coach Kurt Jara kurz vor der Entlassung. Chamäleonartig gelang es dem wieselflinken 1,72-Meter-Mann aber, sich auf jede neue Situation perfekt einzustellen. Kritikern, die seinen extrovertierten Stil auf dem Platz

als »Schauspielerei« interpretierten, ließ er verstummen, indem er sich opferbereit mit vollem Einsatz in jede Partie warf.

Sein schlechter Ruf als menschengewordener Rammbock unterschlug plump, dass Jarolím ein moderner Mittelfeldmotor war, der ein kluges Zuspiel stets einem schroffen Fernschuss vorzog. Vorübergehend stand er nicht zuletzt auch deshalb dem HSV-Team als Kapitän vor. Manager Frank Arnesen bemühte sich stetig, im defensiven Mittelfeld Alternativen für den Dauerbrenner zu schaffen: Gojko Kačar, Tomás Rincón, Robert Tesche – die Liste seiner vermeintlichen Konkurrenten ist schier endlos. Doch am Ende griffen die Übungsleiter meist reuig auf die Dienste des Tschechen zurück, der konstant Leistung ablieferte.

Als dienstältester Spieler wurde Jarolím im Mai 2012 unter Tränen in der Hamburger Arena verabschiedet. Frank Arnesen war der Ansicht, dass es sich nicht lohne, den Vertrag des 32-Jährigen noch einmal zu verlängern. Doch nur wenige Wochen später nahm auch der Sportdirektor seinen Hut – und wieder hatte Jarolím in der Manier des Igels im Wettrennen mit dem Hasen vorgesorgt: Denn lange vor seiner Verabschiedung aus dem Volkspark hatte er mit Didi Beiersdorfer vereinbart, dass er dem HSV nach dem Karriereende als Jugendtrainer erhalten bleibe. Zum Glück. Denn das Urgestein mit der ambivalenten Reputation trägt zweifellos die Raute im Herzen.

Geboren: 17. Mai 1979

Spieler beim HSV: 2003–2012

Pflichtspiele für den HSV: 341 (20 Tore)

Erfolge mit dem HSV: Champions-League-Teilnehmer 2006/07, Ligapokalsieger 2003, UI-Cup-Sieger 2006, 2008, UEFA-Cup-Halbfinalist 2008/09



adidas



SPIELFUHRER

FELIX MAGATH

Schwer vorstellbar, dass er, den lauffaule Eleven später als »Quälix« veräppelten, als Aktiver kein Kostverächter war. Felix Magath war Kettenraucher, als er 1976 in die Hansestadt kam. Erst das harte Training von Branko Zebec brachte den Aschaffenburgers ins Grübeln, was er dem Körper mit seinem Lebenswandel antat. Dabei hatte der Ballästhet schon in jungen Jahren keine Probleme damit, sich als Alphanier zu behaupten. Mit millimetergenauen Pässen quer über den Platz und einer perfekten Übersicht war Magath ein Regisseur klassischer Prägung. Ein zeitloser Zehner, der in jedem Team weltweit seinen Platz gefunden hätte. Während einer Gelbsucht-Erkrankung 1978 entdeckte er seine Liebe zum Schach. Einem Spiel, das der strategischen Denke entsprach, die er auf dem Rasen pflegte.

Während Horst Hrubesch das laut pochende Herz der großen HSV-Mannschaft dieser Zeit wurde, avancierte der introvertierte Magath zum Gehirn des Teams. Und doch war er sich nie zu schade, seine Führungsrolle mit Einsatz zu unterstreichen. In diesen Jahren gab es wohl keinen Spielmacher, der mehr Kilometer machte als er.

Gefühlsausbrüche waren eher selten von dem kühlen Analytiker zu erwarten. Das Einzige, was ihn aus der Haut fahren ließ, waren Mitspieler, die sich nicht reinhängten.

Der emotionalste Augenblick seiner Laufbahn, so sagte Magath später, sei der Schlusspfiff beim Europacup-Finale gegen Juventus

Turin 1983 gewesen. Er hatte das entscheidende Tor zum 1:0-Sieg geschossen. Als er beim Bankett am Tisch der Funktionäre sitzen musste, ging er jedoch bald nach dem Dinner ins Bett. Die VIP-Etagen waren einfach nicht sein Ding.

Als er 1986 seine Karriere verletzungsbedingt beenden musste, gab der scheidende Manager Günter Netzer sein Amt an ihn weiter. Das strategische Geschick, das Magath als Spieler ausgezeichnet hatte, schien ihn für den Job zu prädestinieren. Doch schon bald stellte er fest, dass ihm auf der Geschäftsstelle das ständige Auf und Ab des Profillebens fehlte. Er sattelte ins Trainerfach um, auch weil ihm der Geruch von Rasen fehlte.

1995 übertrug ihm dann HSV-Präsident Uwe Seeler nach der Entlassung von Benno Möhlmann die Verantwortung für eine abstiegsbedrohte Mannschaft. Magath tat seine Pflicht – und führte die schlingernde Elf noch auf einen UEFA-Cup-Rang. Doch im Frühling 1997 wurde er zwei Spieltage vor Saisonende ohne Vorwarnung gefeuert. Das jähe Ende seiner langjährigen Liaison mit dem Klub. Der Rauswurf traf ihn schwer. »Ich war ja nicht irgendein Trainer«, grollte Magath – und er hatte Recht. Seitdem wird er nach jeder Trainerentlassung in Hamburg von den Medien als möglicher Nachfolger gehandelt. Es ist, als sei es Magaths bittersüße Rache. Doch das Happy End in dieser unerfüllten Liebe steht weiterhin aus ...

Geboren: 26. Juli 1953

Spieler beim HSV: 1976–1986

Manager beim HSV: 1986–1988

Trainer beim HSV: 1995–1997

Pflichtspiele für den HSV: 388 (63 Tore), 67 (als Trainer)

Erfolge mit dem HSV: Deutscher Meister 1979, 1982, 1983, Deutscher Vizemeister 1980, 1981, 1984, 1987, Europapokal der Pokalsieger 1977, Europapokal-Finalist der Landesmeister 1980, Europapokal der Landesmeister 1983, UEFA-Pokal-Finalist 1982, Weltpokal-Finalist 1983

MARCELL JANSEN

Er kam langsam, aber gewaltig. Als der Jungnationalspieler nach einer desillusionierenden Saison beim FC Bayern im Sommer 2008 für neun Millionen Euro in die Hansestadt kam, war er als Stabilisator der Abwehr vorgesehen. Doch Marcell Jansen brachte Qualitäten mit, die in Hamburg traditionell gern gesehen sind. Und so avancierte der Mönchengladbacher auf der Außenbahn mit seinem Drang nach vorn schon bald zum verkappten Flügelstürmer. In der Manier seines Sternzeichens »Skorpion« rauschte Jansen im Affenzahn über die gesamte Länge des Platzes an den gegnerischen Strafraum, um dort überfallartig Alarmstufe »Rot« auszulösen. In der Spielzeit 2009/10 war der 1,91-Meter-Riese

mit sechs Saisontoren in nur 18 Spielen der erfolgreichste Torjäger des HSV. Sein Jubel mit den exzentrisch ausgefahrenen Klauen des todbringenden Insekts, das er auch als Tattoo auf dem linken Unterarm trägt, wurde bald zum festen Ritual im Volkspark. Obwohl den Sympathen vom Niederrhein oft Verletzungssorgen plagten, blieb er über Jahre eine feste Größe im HSV-Spiel, zumal er auch keine Angst hatte, sein Missfallen über den mangelnden Einsatzwillen seiner Kollegen kundzutun. Seine Führungsqualitäten sorgten dafür, dass der WM-Teilnehmer 2006 und 2010 bis in die Gegenwart regelmäßig die Kapitänsbinde für die Rothosen überstreift. Das Fohlen ist längst ein Hamburger Jung geworden.



Geboren: 4. November 1985

Spieler beim HSV: seit 2008

Pflichtspiele für den HSV:
177 (28 Tore) (Stand 27.10.2014)

Erfolge mit dem HSV:

UEFA-Cup-Halbfinalist 2008/09, 2009/10

- A** Ailton S. 128
Albertz, Jörg S. 90
- B** Barbarez, Sergej S. 10
Bäron, Karsten S. 19
Beckenbauer, Franz S. 39
Beier, Albert S. 26
Beiersdorfer, Dietmar S. 78
Buljan, Ivan S. 120
Butt, Hans Jörg S. 16
- C** Cardoso, Rudolfo Esteban S. 88
- D** de Jong, Nigel S. 48
Doll, Thomas S. 85
Dörfel, Charly S. 96
- E** Ettmayer, Buffy S. 42
- F** Furtok, Jan S. 15
- G** Golz, Richard S. 133
Groh, Jürgen S. 113
Gründel, Heinz S. 137
Guerrero, Paolo S. 103
Gutendorf, Rudi S. 125
- H** Halvorsen, Asbjørn S. 25
Happel, Ernst S. 62
Harder, Otto S. 22
Hartwig, Jimmy S. 99
Hieronymus, Holger S. 86
Hoffmann, Bernd S. 77
Hollerbach, Bernd S. 49
Hrubesch, Horst S. 8
Hunke, Jürgen S. 82
- I** Ivanauskas, Valdas S. 56
- J** Jakobs, Ditmar S. 54
Jansen, Marcell S. 89
Jarolím, David S. 53
- K** Kaltz, Manfred S. 58
Kargus, Rudi S. 130
Keegan, Kevin S. 32
Klein, Wolfgang S. 76
Klötzer, Kuno S. 138
Krohn, Peter S. 81
- M** Mahdavia, Mehdi S. 35
Magath, Felix S. 69
Mahlmann, Günther & Carl-Heinz S. 66
Memering, Caspar S. 109
Milewski, Jürgen S. 106
- N** Nando S. 37
Netzer, Günter S. 75
Noack, Rudi S. 27
Nogly, Peter S. 51
- P** Pagelsdorf, Frank S. 139
Posipal, Jupp S. 61
- R** Reimann, Willi S. 13
Rieger, Hermann S. 140
Rohde, Frank S. 114
Rolff, Wolfgang S. 110
Romeo, Bernardo S. 14
- S** Salihamidžić, Hasan S. 132
Sassen, Andreas S. 122
Schatzschneider, Dieter S. 36
Schnoor, Horst S. 134
Schulz, Willi S. 45
Seeler, Erwin S. 30
Seeler, Uwe S. 70
Skoblar, Josip S. 126
Spörl, Harald S. 118
Spundflasche, Heinz S. 29
Stein, Uli S. 100
Stürmer, Klaus S. 94
- T** Tøfting, Stig S. 46
- V** van der Vaart, Rafael S. 40
von Heesen, Thomas S. 93
Volkert, Georg S. 20
- W** Wehmeyer, Bernd S. 117
Werner, Jürgen S. 112
Wuttke, Wolfram S. 104
- V** van der Vaart, Rafael S. 40
von Heesen, Thomas S. 93
- Z** Zarate, Sergio S. 127
Zebec, Branko S. 65